

öffentlichen die Blätter Briefe aus dem Rheinland, welche darauf hinweisen, daß die Bewegung gescheitert ist.

General Bertrand berichtet im "Oeuvre" aus Mainz, die Ausübung der Republik sei nur eine Geste gewesen. Die Idee der Republik habe sich noch nicht verwirklicht, und wenn sie verwirklicht werde, werde es sich um einen rheinischen Staat handeln, der von Preußen unabhängig sei, aber innerhalb des deutschen Bundes bleiben werde. Schon dies müsse abgängig Frankreich genügen. "Selair" veröffentlicht einen Roblenger Brief, welcher ausdrückt, daß die Bevölkerung sich geradezu feindlich gegen die Dörfchen Blätter verhielt. "Humanitas" erklärt, die Ausübung der Rheinrepublik, welche von französischen Militärs bedroht gemacht war, sei eine länderliche Verordnung gewesen. Brodbeck's Briefe zeigen zur Genüge und in geistiger Weise, daß derartige Brodbecke nicht angehen seien, das Dörfchen zu erleichtern.

"Homme Libre" bemüht sich dagegen in einem offiziellen Zeitartikel nachzuweisen, daß Frankreich an der Bewegung feinerlei Anteil habe und meint, daß aus dieser Erwähnung heraus Brodbeck's Proteste nicht beantwortet werden würde. Nach Anordnung der französischen Behörden sollen sich die Truppen, solange die öffentliche Ordnung nicht gestört wird, gegenüber den neuen Republik und ihren Gegnern völlig neutral verhalten.

#### Gegen die rheinischen Hochverräte.

Die Bürgermeister und die Führer der Stadtverordnetenversammlung in Kainz ließen dem General Mangin erklären, daß sie die rheinische Republik nicht anerkennen würden. Mangin nahm diese Erklärung zur Kenntnis. Er verbot aber die Veröffentlichung dieser Erklärung. Die Abstimmung einer Stadtverordnetenversammlung, in der zu dieser Frage Stellung genommen werden sollte, wurde nicht genehmigt. — Französische Militärautos durchfuhren am 6. und 7. Juni Rheinhessen und waren in den einzelnen Orten Flugblätter ab, in denen Dörfern seine Staatsgründung schamhaft zu machen suchten. Daraus erhebt deutlich, welche Gesetze die Dörfer Dörfer und Menschen betreiben. Es muss festgestellt werden, daß die Führer der rheinischen Zentrumspartei mit allem Nachdruck den hochverräterischen Bestrebungen entgegenwirken.

#### Die Streitfrage in Frankreich.

##### Drohender Eisenbahneraufstand.

Entgegen den Versicherungen der Regierungsbüros, der Streit sei im Abschluß begriffen, lassen die Meldungen anderer Blätter erkennen, daß die Lage zumindest unverändert ist, wenn sie sich nicht verschärft hat, nachdem die Metallarbeiter eine Einigung mit ihren Arbeitgebern abgelehnt haben. Auch die Bergarbeiter haben jede Einigung abgelehnt und wollen vorläufig weiter streiken. Dazu kommt, daß unter den Eisenbahnern, die schon seit langem Widersacher Clemenceaus sind, eine gefährliche Stimmung besteht. In den Versammlungen ihrer Gewerkschaften wurde beschlossen, in acht Tagen den Generalstreik zu beginnen.

##### Streitverschärfung in Italien.

Die Streitbewegung in Italien nimmt einen immer bedrohlicheren Umlauf an. Seit Montag herrscht in Neapel, Stadt und Provinz, der Generalstreit aller Kategorien. Auch die Bäuer, die ländlichen Arbeiter der Gasse, Elektro- und Wasserkurse streiken. Die Behörden haben laut dem "Courrier della Sera" außerordentliche militärische Vorkehrungen getroffen und Panzerautomobile bereitgestellt. Die Menge griff Wehrsiedlungen und Fabriken an, wurde aber durch Kavallerie verjagt. Der Streit hat sich auf Pozzuoli, Torre Greco, Torre Salerne und andere Orte ausgedehnt. In Mailand und Biella hat sich die Streitfrage gleichfalls weiter verschärft. Der Ausdruck des Generalstreiks der Elementarlehrer ganz Italiens sowie der Eisenbahner erscheint in den nächsten Tagen unabweislich. In Rom beschloß der Verband der Kaufleute und Industriellen zum Protest gegen die Monopolpolitik der Regierung die allgemeine Sperrung des Hafenverkehrs vom Montag, dem 9. Juni an.

#### Offiziere aus dem Mannschaftsstand.

Freie Fahrt dem Tüchtigen.

Berlin, 10. Juni.

Die Regierung belebt eine Anzahl von Leutnantsstellen mit Unteroffizieren. Die erste größere Rote Unteroffiziere wurde dieser Tage zu Leutnant befördert. Es

findet dies alles erprobte Männer, die im Kampfe um Deutschlands Dasein im vordersten Linie gekämpft haben und die treu der Regierung bestanden, als schwere Erfüllungen den Verlust des Reiches bedrohten.

Der Reichswehrminister sprach persönlich den Verfeierten seinen Glückwunsch aus und gab der Freude Ausdruck, daß endlich ein Ziel, für das er jahrelang gekämpft habe, verwirklicht worden ist: die Überbrückung der Kluft zwischen Mannschaften, Unteroffizieren und Offizieren. In einer längeren Ansprache wies der Reichsminister die Neuberöder auf ihre Aufgabe hin, besonders auch darauf, hinszuarbeiten auf ein Band Karls Vertrauen, das Reichswehr, Unteroffiziere und Mannschaften, ihre Offiziere und ihn umschließt. Endgültig wurden den Neuberödern ihre Pflichten ans Herz gelegt, die durch die Beförderung zu Offizieren ihnen erwachsen; durch großen Loff, Umsicht und Klugheit stets zu beweisen, daß nur wirkliche Tüchtigkeit zum wahren Führer werden läßt.

#### Bor der Entscheidung.

Deutschland erhält fünf Tage Zeit.

Paris, 10. Juni.

Nach einer Rentermelung ist beschlossen worden, daß die Antwort der Alliierten auf die deutschen Vorschläge nicht vor dem 15. Juni übergeben werden soll, und daß die Deutschen fünf Tage Zeit zur Gründung bekommen sollen.

Amerikanische Blätter melden dazu: Wenn es auch offiziell nicht angekündigt wird, so bleibt die Hoffnung doch bestehen, daß der Friedensvertrag für Deutschland bedeutend verändert werden wird. Verschiedene deutsche Wünsche werden in einer Form gebracht werden, die den Deutschen annehmbar und auch ausführbar sein wird. Die direkte Gefahr einer ersten Kriegs ist bedeutend verminder. Die Blätter sagen hinzu, daß noch nicht alle Punkte zwischen den Alliierten erledigt sind, und daß es bis zur Übereinkunft noch weitere Debatten geben wird.

##### Die wesentlichen Abänderungen.

Amerikanische Berichterstatter melden, daß die Belebung des Rheinlandes drei Jahre dauern soll. Lord George willt eine Volksabstimmung in Oberösterreich, womit die anderen wieder nicht eingerändert sind. Britische und amerikanische Kreise meinen, daß die Unabhängigkeitsumme auf 50 Milliarden Dollar (200 Milliarden Mark) festgesetzt werden würde. Eine Meldung aus London bestätigt anderseits, die amerikanischen und britischen Delegierten meinen, die Deutschen würden unterstreichen, aber die französischen zweifeln daran, solange Graf Rantzau die Abordnung führt. Diese behaupten aber eine geheime Vereinbarung zu haben, nach der Graf Rantzau erheben und dann unterschreiben würde, nachdem kleine Änderungen gemacht seien. Im Gegensatz zu anderen Meldungen über die Rheinlande sei endlich noch eine englische verzeichnet, nach der diese Belebung selbst nicht abgewartet werden sollte, aber die Truppenzahl, die von Deutschland unterhalten werden muß, vermindert werden könnte, wenn sich die Alliierten auch das Recht vorbeihalten, diese je nach Bedarf wieder zu erhöhen.

##### Eine Einigung in letzter Stunde?

Nach italienischen Blättern, die als gut unterrichtet gelten können, ist im Fall der vier folgende Einigung über die Zugeständnisse an Deutschland aufzustande gekommen: Die Periode des vorläufigen Ausschlusses Deutschlands aus der Gesellschaft der Nationen wurde bis Oktober dieses Jahres, bis zum erstenmalen Bummentritt der Delegierten der Gesellschaft der Nationen in Washington, abgelaufen. Über Oberösterreich wurde ein Befehl zum Vertrag festgelegt, demzufolge, welches auch immer das Ergebnis der Volksabstimmung sein wird, die in einzelnen umstrittenen Gebietsteilen stattfinden soll, der deutschen Industrie die Freiheit der Anschaffung der ihr nötigen Rohstoffmenge gesichert werden soll. Die Teilnahme eines deutschen Delegierten an der Unabhängigkeitskommission wurde ausgeschlossen mit der Einschränkung, daß dieser nur an den Sitzungen von besonderer Bedeutung teilnehmen darf; darüber werden Deutschlands Garantien gegen eine Einnahme der Kommission in innere deutsche Angelegenheiten gegeben. Für den Fall der regelmäßigen Erfüllung seiner Verpflichtungen von Seiten Deutschlands wird die vorzeitige Rückführung der befreiten rheinischen Gebiete in Aussicht gestellt.

Die einzige frohe bei dieser Trennung war Maud. Sie thronte am Heck und ließ ihren roten Schleier im Winde wehen. Sie grüßte und lachte, solange das Boot, das sich mühsam seinen Weg durch das Eis suchen mußte, um eine Landungsstelle zu finden, in Sicht blieb, während der "Geier" zurückfuhr.

"Mister Prinz auf Wiedersehen!" rief sie immer wieder in ihrem unbefangenem Deutsch über das summende Eis.

Erst als sie den Ernst in den Augen der Uebrigten und die Tränen gewahrte, die in Christabels Augen glänzten, dämmerte es ihr langsam, daß das Scheiden der Männer doch wohl mehr bedeute als eine lustige Fahrt.

"Prinz kommt wieder, schöne Missis," tröstete sie Christabel, "sich mal, was mir Mister Prinz geschenkt hat."

Sie zog ein zusammengefummeltes Papier aus der Tasche ihrer Fellbeinkleider und schwenkte es triumphierend Christabel entgegen.

Diese erkannte in dem mißhandelten Blatt staunend einen Scheck im Betrage von 20000 Mark, bei der Deutschen Bank in Berlin zu erheben.

Auf der Rückseite stand von der eigenen Hand des Prinzen: "Für die Zukunft seiner kleinen Lebensretterin Maud Brown."

Christabel wußte, daß der Prinz schon damals, als Maud ihm und Nils so traurig über Eis und Gleis hinweggeholt hatte, Mauds Vater eine bedeutende Summe für Maud ausgebürgert hatte. Der neue Beweis seiner Dankbarkeit gegen das wilde Kind bewegte sie tiefs.

"Mein Mann wird dir den Schein aufheben," sagte sie ernst, indem sie das Papier sorgfältig glättete. "Nun kannst du froh der Zukunft entgegensehen."

Maud senkte den Kopf.

Prinz sagt: Maud muß aufpassen auf schöne Missis, oh — sehr viel — daß Missis kein Leid geschieht. Maud muß immer wachen für Missis, Tag und Nacht."

Christabel bot der Kleinen gefüllt die Hand.

"Läßt du das gern, Maud?"

"Ja, Missis, für dich und Mister Herberg alles."

#### Wilson im Streit mit dem Senat.

##### Veröffentlichung des Friedensentwurfs.

Wilson telegraphierte an den Senat, daß es höchst unerwünscht sei, den Text des Friedensvertrages, über den noch zu verhandeln sei, und der noch Änderungen unterworfen sei, zu veröffentlichen. Er forderte den Senat dringend auf, eine gründliche Untersuchung darüber anzustellen, wie Exemplare des Vertrags in die Hand von Privatpersonen gelangt sind.

Während der Senat noch auf eine Entscheidung seiner Forderung nach einem vollständigen Text des Friedensvertrages wartet, veröffentlichte viele Zeitungen Textauszüge eines vollständigen Exemplars, welches der Korrespondent der "Chicago Tribune" in Paris erhalten haben will und welches den vollständigen englischen und französischen Text enthält.

Senator Borah legte dem Senat ein Exemplar des Friedensvertrags vor, das von einem Zeitungsberichterstatter nach Amerika gebracht worden ist. Der Senat ordnete mit 47 gegen 24 Stimmen an, daß der Friedensvertrag als öffentliches Dokument gedruckt wird.

##### Wilson über sein Friedensprogramm.

Nach einer Pariser Meldung erklärte Wilson, nachdem er die deutschen Friedensvorschläge in Einzelheiten geprüft hat, Freunden gegenüber: Die Bedingungen der Entente verstehen nicht gegen irgendeine meiner Grundsätze. Wenn ich anders darüber dächte, würde ich nicht ärgern, daß ansatzweise und zu verhindern, dießen Irrtum aus dem Wege zu schaffen. Über die Bedingungen, so wie wir sie feststellen, deuten sich vollständig mit den 14 Punkten.

Der Pariser "Morning Herald" meldet, daß Wilson Vorkehrungen trifft, um gegebenenfalls über den 1. Juli hinaus in Frankreich bleiben zu können. Wenn Deutschland die Unterzeichnung des Vertrages verweigern sollte, werde Wilson unverzüglich nach Amerika zurückkehren und amerikanische Delegierte als Vertreter der Vereinigten Staaten zurücklassen.

#### Politische Rundschau.

+ Eine neue Kraftprobe in Sachsen. Nach dem Dresdner Anzeiger deuten alle Anzeichen darauf hin, daß die Unabhängigen in Sachsen eine neue Kraftprobe vorbereiten. Ihre Agenten enthalten Schalter an Schalter mit den Kommunisten eine außerordentliche Rücksicht. In allen kleineren Industrieorten, die bisher das Eintragen der Unabhängigen erfolgreich abgewehrt haben, halten sie Versammlungen ab, und es läßt sich nicht leugnen, sie gewinnen Schritt für Schritt Boden. In letzter Zeit haben in einigen Industrieorten bemerkenswerte Übertritte zu den Unabhängigen stattgefunden.

+ Probeabstimmung in Malmö. In dem Bezirk von Malmö hat eine Probeabstimmung stattgefunden, um zu sehen, wieviel Einwohner für Deutschland und wieviel für Belgien stimmen. Das Ergebnis war folgendes: In Malmö nur 5 %, in Birneville 5 %, Birneville 25 %, in Falsterbo 25 %, Bellevue 25 %, in Mort 2 %, in Chastre 25 %, in Longane 1 %, Östervåg 2 %, Röderfors 50 %, in Falsterbo 1 %, in Chastre 2 %, in Wenworth 20 %, Waldnes 5 % und in Östervåg 25 % für Belgien. Diese Abstimmung wurde auf Grund der Wahlzettel vorgenommen.

##### Russland.

x Rottschak's Programm. Admiral Rottschak erklärte in seiner Antwort an die alliierten Regierungen, er nähere im allgemeinen die von den Alliierten dargelegten Grundsätze an. Rottschak bestätigte seine leise Absicht, so schnell als möglich die Wahlen zur konstituierenden Versammlung vornehmen zu lassen. Rottschak sei bereit, die Unabhängigkeit Bolens anzuerkennen, doch müssten die Grenzen im gemeinschaftlichen Einvernehmen mit Polen festgestellt werden. Die Anerkennung der Unabhängigkeit Finnlands könne nur mit Zustimmung der Konföderation erfolgen. Für das endgültige Regime, das mit Hilfe der konstituierenden Regierung sein wird, hat die russische Regierung weitgehende Autonomien im Auge. Rottschak legte jedoch eingehend dar, daß es der Willen Russlands und der in seinem Namen sprechenden Männer sei, den nationalen Wiederaufbau auf aufrichtiger demokratischer Grundlage vorzunehmen. Schließlich versicherte sich Rottschak, alle von den verschiedenen russischen Regierungen bis zum 7. November 1917 eingegangenen Verpflichtungen zu halten.

Maud will immer bei euch bleiben, nie fortgehen, bis Maud sterben will."

Christabel strich der kleinen Wilden zärtlich über das braune Gesicht. Aber plötzlich zuckte wieder ihre Hand, wie schon so oft, schaute zurück, wenn sie Maud liebkoste, und das Herz krampfte sich ihr im wilden Weh zusammen. Aber nur einen Augenblick wähnte dieses Gesicht. Christabel hatte sich sofort wieder in der Gewalt, und als sie bald darauf mit Maud zu ihrem Mann trat, war ihr Antlitz wieder von dem ihr eigenfremdlichen Liebreiz besetzt, der jeden entzückte.

"Wir müssen nun noch fester alle zusammenhalten, Nils," sagte sie, ihrem Mann warm die Hand reichend, es wird nun um vieles stiffer auf dem "Geier" sein."

Nils nickte ihr lächelnd zu. Auch sein Antlitz war ernst und bewegt, und seine Augen suchten noch einmal die Gefährten weit da drüber in der Ferne. Noch einmal holte die Schiffssirene auf, den Männern da drüber auf dem Eis zum letzten Gruss. Dann wieder Todesschweigen.

Christabel folgte Nils' Blicken. Nur wie ein winziger Punkt dunkelte jetzt noch das Boot aus der unendlichen weißen Eiswüste herüber, die im roten Strahl des Mittagslichtes flammte.

Unwillkürlich zogen die Verse des Prinzen Harald durch Christabels Seele:

"Leis verhallt der Ruf, als wollte sterben  
Jedes Leben an der eis'gen Wand,  
Nur die Sonne küsst mit heissem Scheinen  
Purpurrot das sille, weiße Land."

Langsam zog der "Geier" durch Eis und Schnee der Treurenbergbai entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

#### Die Polarhexe.

Roman aus Spitzbergen. Von Anny Wothe.

Nachdruck verboten.

Copyright 1915 by Anny Wothe, Leipzig.

Während die Schlittengesellschaft sich an die Durchquerung des inneren Landes begab, sollte die Schiffsreise die Nordküste des Nordostlandes erforschen, an vereinbarten Stellen Depots für die Ureinwohner und dann die Rückfahrt im Dezember in der Großbai erwarten.

Der Prinz erzählte davon. Er sprach so, als handle es sich um einen Spaziergang.

Jetzt hielt er zum letzten Male Christabels Hand. Seine dunklen Augen begegneten denen der jungen Frau mit festem Blick.

"Vergessen Sie mich nicht ganz, Frau Christabel," bat er weich, "und wenn ich nicht heimkehre, so bringen Sie meiner alten Mutter meine leichten Grüße und meinen Abschiedsbrief. Meine Tagebücher bis zur heutigen Stunde liege ich vertraulich in Ihre und Ihres Gatten Hände. Ich weiß, Sie werden sie heilig halten und die Herausgabe überwachen."

Und nun bleibt mir nichts mehr übrig, als Sie zu bitten, Frau Christabel, mir zu verzeihen, daß ich so vermeintlich war, einen Traum zu träumen, dem nie Erfüllung winkt."

Er ergreifte ihre beiden Hände und preßte sie heiß an seine Lippen.

War wirklich eine Träne aus seinen Augen auf ihre Hand gefallen? Christabel fühlte sie wie brennendes Feuer.

"Gehen Sie mit Gott, Prinz," gab sie leise zurück, "ich will für Sie beten."

Er umschloß noch einmal mit seinen Augen Christabels ganze Gestalt, dann wandte er sich schnell ab und stürzte die Schiffsstreppe hinab. Im Belbooi hatten seiner die Gefährten schon ungeduldig.

Noch ein kräftiger Händedruck mit den Hartfuchtsibben. Ein Abschied ohne Klagen und doch in dem Bewußtsein, daß vielleicht ein Schicksal für ewig bedeute.